



# **Bildelement: Akzente**

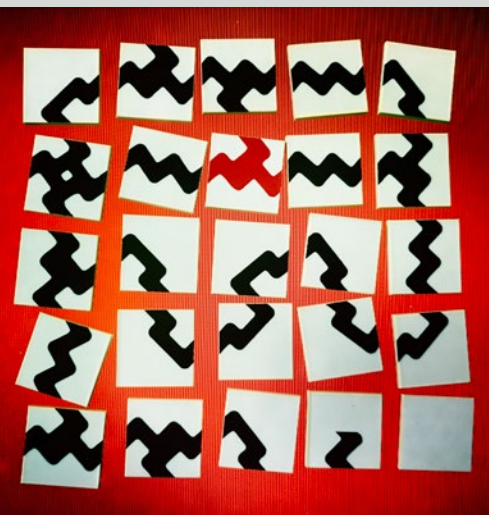
## *Arten von Akzenten*

In diesem Kapitel geht es darum, die Akzentlehre zu vertiefen. Wir hatten eingangs gesagt, dass Akzente (erstens) Bildstellen sind, die (zweitens) einen Blickfang darstellen, indem sie (drittens) mit ihrer Umgebung kontrastieren.

Es gibt unterschiedliche Arten, wie Akzente kontrastieren. Die stärksten »Hingucker« sind Farbakzente, Schärfepakzente und Helligkeitsakzente. Hinzu kommen Gesichter und Körperteile (insbesondere Hände) sowie Symbole, Texte und Zahlen. Das wären die fünf wichtigsten, weil stärksten Akzentarten.

Diesen werde ich hier noch vier etwas weniger bedeutende hinzufügen: Formakzente, Perspektivenakzente, Größenakzente und Abweichungsakzente.

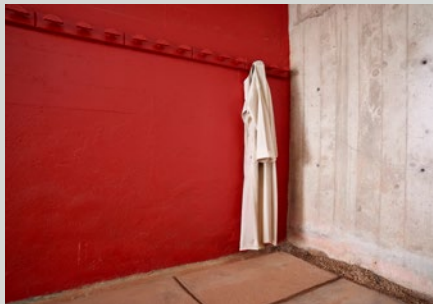
◁ In diesem durch Licht, Farben und Formen reizvollen Stillleben wird der Blick durch (Un-)Schärfe gelenkt. Hintergrund und Vordergrund verlieren viel ihrer potenziellen Information, entsprechend konzentrieren wir uns zunächst auf den Schärfepakzent – den Polyeder, der als Verschluss der roten Flasche dient. Bildakzente gehören selten nur einer Gruppe von Akzenten an. Meist kontrastiert ein Blickfang durch zwei oder mehr Kriterien. Hier hebt sich der Verschluss zudem durch seine Form und die geringere Helligkeit auf seiner Unterseite ab.



① Frank Dürrach



② Antonia Lange



③ Sven Philipp



④ Kary Barthelmey

Auf dieser Doppelseite geht es um Farbakzente. Und damit alles etwas Stil bekommt, habe ich mich dabei zuerst einmal auf rote konzentriert.

Bild ① ist kein großartiges Foto, erfüllt hier aber seinen Zweck, indem es geradezu prototypisch zeigt, wie (und dass) Farbakzente funktionieren. Hier liegen einige alte Spielsteine auf einem liegenden Bildschirm als Hintergrund. Wenn es um Akzente geht, würde ich an dieser Stelle ein kleines, aber nicht einfaches Spiel anregen: »Liebe Leserinnen und Leser, versucht euch selbst zu beobachten, wie ihr ein Bild anschaut.« Es ist klar, dass man dabei etwas die Unbefangenheit verliert, aber oft lässt sich unmittelbar nach dem ersten Blick schon rekonstruieren, was einen zuerst angezogen hat. In diesem Bild dürfte es in den meisten Fällen der einzige rote Stein gewesen sein. Er ist anders und das macht ihn interessant. Wer zuerst auf den Stein mit

den vier Ausgängen (links oben) geblickt hat oder auf einen der Steine mit einer halben oder gar keiner Welle (rechts unten) – nun, hier gilt natürlich dasselbe. Auch diese kontrastieren durch Andersartigkeit und sind daher »informativ«.

**Farben sind sicher das bekannteste und eines der stärksten Mittel, Gegenstände oder bestimmte Bereiche in Fotografien hervorzuheben.**

In Bild ② sind die Schuhe nicht nur ein Hingucker, sondern diese Hervorhebung markiert auch (anders als in dem ersten Bild) einen inhaltlich wichtigen Bildgegenstand. Das schrille Rot der hochhackigen Schuhe, die nackten Unterschenkel, das gelbe Kleid kennzeichnen eine aufreizend gekleidete Frau. Im Verein mit dem Pflaster und der Beleuchtung eines Autoscheinwerfers würde man vielleicht sagen, es geht um Erotik – sei es



© Annika Rabenschlag



© Annika Rabenschlag



© Horst Mumper



© Holger Klöter

gegen Bezahlung oder als Spiel oder nur so. Dazu passt auch der Schnapsschusscharakter des Bildes (es ist schief, unscharf und hat einen ungewöhnlichen Schnitt). Übrigens wird durch das flache Licht auch das Blatt auf dem grauen Pflaster zu einem kleinen Farbakzent.

Interessant ist auch die Kutte auf der roten Wand ③. Sie ist hier der Blickfang, obwohl sie doch farblich ungleich blasser ist als die Wand. Das heißt, Farbe wird nicht automatisch zum Akzent, sondern ihr abweichender Charakter. In einer knallbunten Umgebung wird Grau zum Akzent. Die Wand wiederum ist für einen Akzent zu groß; sie ist eine Fläche (und Flächen sind keine Akzente, denn sie funktionieren ganz anders als diese).

Das witzig inszenierte Bild ④ gibt Rätsel auf: Warum das Tuch und wer hat geküsst und selbiges mit einem Mund versehen? Der rote BH lässt sich als Summenakzent wohl in die Körbchen

und das Schleifchen zerlegen. Aber das kommt darauf an, wie genau man guckt.

Ein schönes Spiel mit Akzenten sind die Bilder ⑤ und ⑥. Der Apfel ist oben zunächst ein Formakzent (siehe unten), der zweite Apfel musste gestrichen werden, weil er ja seltsamerweise weiß war, und ist jetzt zudem ein Farbakzent.

Eine böse und geniale Parodie auf das berühmte Bild eines von Terroristen Entführten von 1977 ist ⑦: Hier wird auf einmal Weihnachten daraus, der RAF-Stern mutiert und die Texttafel wird zu einem Geschenk. Der Gesichtsausdruck sagt: Auch Weihnachtsterror macht unfroh.

Im letzten Bild ⑧ gibt es viele unterschiedliche Akzente: Die Gesichter und die Hände ziehen den Blick stark an. Zusätzlich akzentuieren Rot und Magenta noch die Lippen, die Blume und den Bären. Bär, Blume, Kleid und Zöpfe lassen eigentlich ein unbeschwertes Kinderbild erwarten ... eigentlich!



① Julika Hardegen



② Frank Dürrach



③ Snezhana von Büdingen



④ Manuel Koch

Die Bilder dieser Seite haben alle einen etwas surrealen Touch – und Farbakzente. Zunächst erwartet uns am Ende eines eher schmucklosen Korridors eine goldene Darstellung ① des drachentötenden Heiligen Georg. Alles weist auf diesen auch farblich abgehobenen Akzent: die Zentralperspektive, der starke Kontrast des dämmrigen Flurs zur erleuchteten Skulptur, der warmgoldene Glanz gegen die eher grauen Wände. So prachtvoll ist der Heilige, dass sein Licht weit in den Gang hineinstrahlt. Trotz der großen Distanz beherrscht das Kunstwerk die Szene – das wäre für mich auch die Idee dieses Bildes, denn schließlich hätte man auch eine Nahaufnahme machen können. Der Reiz liegt aber gerade in dem großen Abstand und der trotzdem spürbaren Kraft der Skulptur.

Bild ② nenne ich »Die unheimliche Gasse«, weil die Damengruppe irgendwie so wirkt, als traue sie sich nicht hin-

ein. Der rote Farbakzent der Maastrichter Kirche korrespondiert mit dem Kleid der rechten Frau. Das ist für die seltsame Stimmung im Bild förderlich, denn es betont bei aller Distanz doch, dass die Gruppe eigentlich zu der Tür gehen sollte. (Übrigens: In meinen Handyfotos hebe ich durch die Schiefstellung oft das autonome, von der »Realität« abgelöste der Bilder hervor. In diesem Fall fände ich das Bild mit geradem Horizont wohl besser – habe ich aber nicht gemacht.)

Das stilistisch starke Bild ③ lebt unter anderem von dem großen Kontrast seiner hellen Cyanfärbung zu den rotbraunen, roten und weinroten Bildteilen. Das Einschussloch über dem Wangenknochen ist nicht zu übersehen – eine inhaltliche Akzentuierung durch Farbe.

Vollends surreal wirken die eigentlich banalen Gießkannen ④. Ihre grüne Farbe wird durch die schwarzweiße Umgebung intensiviert. Die vier Gießkannen



© Anne Barth



© Peter Joester



© Tuba Ay



© Zuzana Gajdosikova

kann man schwerlich zu einem Gruppenakzent zusammenfassen, denn sie sind durch die Lage, den Abstand und die Aufkleber zu verschieden. Man fragt sich, was für ein seltsamer, nächtlicher (?) Laden diese Produkte wohl präsentiert.

**Farbakzenten kann man sich kaum entziehen. Sie betonen oft inhaltlich wichtige Bildteile.**

Nun kurz zu Ess- und Trinkbarem. Eine sehr gelungene Umsetzung niederländischer Stillebenmalerei des 17. Jahrhunderts in die zeitgenössische Fotografie ist dieses Arrangement ©. Das Gemüse ist nunmehr aber nicht kunstvoll-beiläufig auf einem Tisch angerichtet, sondern hängt direkt vom Faden ins Bild. Es wird also verraten, dass hier eine exakt komponierende Hand am Werk war, die die Positionen genau nach ihrer Wirkung festgelegt hat. Die pflanzlichen Zutaten,

der hölzerne Rahmen und der dunkle, aber strukturierte Hintergrund sind aber klassisch. Wie in den Vorbildern finden sich kleine Geschichten, etwa die Form der Karotten (der Hauptakzent) oder die heruntergefallene Cocktailltomate.

Die sehr souverän im Studio fotografierten »Drinks« lassen sich wegen der unterschiedlichen Farben nicht zusammenfassen ©. Anders ist das bei Gemüse und Obst dieser »Food Photography« ©. Man schaut eher nicht die neun Gegenstände einzeln an, sondern die drei Gruppen.

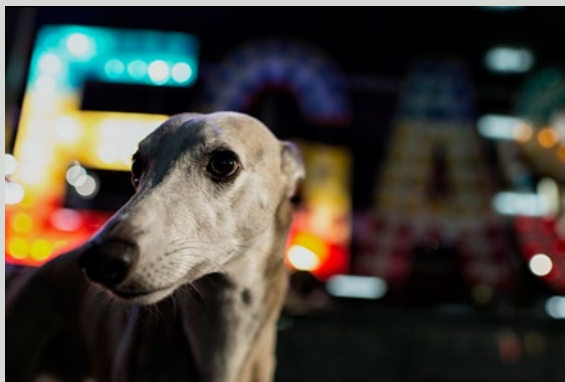
Einen »umgekehrten« Farbakzent enthält das letzte Bild ©. Das blasse »Spiegelei« hebt sich vom roten Untergrund ab und wird zum Akzent. Darin wiederum fällt das »Eigelb« ins Auge. Das Bild stammt aus einer Serie, die tierische Lebensmittel mit rein vegetarischen Produkten umsetzt – hier mittels Blumenkohl und Zitrone.



① Christian Palm



② David Henselder



③ Klaus Dyba



④ Corinna Granich

**Indem man den Fokus (die Bildschärfe) auf bestimmte Bildbereiche legt, kann man akzentuieren. Je unschärfer das übrige Bild, desto stärker die Akzentuierung.**

Bild ① ist eine recht gute Veranschaulichung dieser bekannten Tatsache. Der Fotograf hat den Fokus hier auf den Steg der Geige gelegt – bei einem Musikerinnenporträt schon etwas ungewöhnlich. Aber das macht den Reiz des Bildes aus oder besser: einen der Reize, denn das Bild lebt von interessanten Kontrasten. Die Geige ist nah, die Musikerin eher fern; das Instrument wird uns statisch entgegengehalten, während der Kopf in einer Drehbewegung ist; von links kommt warmes Kunstlicht, von rechts eher Tageslicht. Der hautfarbene Hintergrund macht das Bild sehr ruhig und betont die Bildteile, die eben nicht hautfarben sind, nämlich Haare, Mund, Auge sowie die polierte Geige.

Das Kinderporträt hat einen ganz ähnlichen Aufbau ②. Hier bleibt das Gesicht ebenfalls immer noch ein wichtiger Blickfang, obwohl durch die Fokussierung die Hände damit durchaus konkurrieren können. Ich vermute stark, dass das die Geste von Spider-Man ist, wie er sein Netz verschießt. Auf jeden Fall werden hier die Hände zu Akzenten. Wegen der Schärfe und Nähe (Größe) schauen viele sogar die einzelnen Finger an, meine ich. Und natürlich zieht auch der entschlossene Blick des Nachwuchshelden den unseren auf sich.

Ganz klassisch kommt das Hundeporträt ③ daher, denn der Fokus liegt auf den Augen (hier vor allem auf dem linken). Die Schnauze ist derart lang, dass die Nase schon wieder unscharf ist. Das Bild stammt aus einer Serie namens »City Dogs« und der Hauptdarsteller wirkt nicht ganz so selbstbewusst wie Spider-Man. Die starke Unschärfe des Hin-



© Maya Claussen



© Carsten Nichte

tergrunds ist hier überaus wichtig, sonst würde der Text völlig dominieren. Buchstaben sind informativ, daher für uns Betrachtende immer von hohem Reiz; diese sind sogar noch leuchtend und bunt. Den Hintergrund nehmen wir natürlich wahr und schauen auch auf die Lichter und Buchstaben. Aber so kommen wir immer wieder auf den scheuen Blick des Hundes zurück, der sich offenbar mit dem verwirrenden Treiben des sündigen »Vegas« konfrontiert sieht.

Auf die Spitze getrieben ist die Herstellung eines Akzents durch Bildschärfe in Nummer ④. Nur noch das Auge des Plakates zählt, der Rest ist von der Jalousie abgedeckt. Und diese ist so unscharf, dass sie zu einer nur noch angedeuteten Struktur wird. Auch mit den beiden reizvoll ineinander verlaufenden Farben geht das Bild sehr weit in die Abstraktion. Umso mehr hebt sich der Blick eines Menschen davon ab, auch wenn es

hier nur der eines Bildes ist. Wir blicken durch die Jalousie und es wird scheinbar zurückgeschaut.

Bild ⑤ arbeitet ähnlich wie Bild ③. Das Straßenfoto eines älteren Mannes in Indien ist sehr eindringlich, das ausdrucksvolle Gesicht, die Kopfbedeckung, der Bart und – vor allem – das blaue Auge rechts mit den Äderchen sind in allen Details zu erkennen. Der Hintergrund lenkt nicht ab, wir erkennen nur noch schwach ein Bein in kurzer Hose. So wird das Auge geradezu zu einem Teil, der als Symbol für das Ganze steht: schön, aber vom Leben gezeichnet.

Wieder umgekehrt ist der Fokus bei dem inszenierten Porträt ⑥. Thematisch aber arbeitet es ähnlich. Hier werden nun die Kratzer auf der Scheibe zu einem Sinnbild für das, was das Leben so anstellt. Es bleibt ein ruhiges, gelassenes Porträt – das sagt die Haltung der Frau; gleichzeitig erzeugt das Glas Distanz.